

Ueber die Ergebnisse des architektonischen Wettbewerbes in Deutschland in den verflossenen 22 Jahren

Autor(en): **Stier, Hubert**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Bauzeitung**

Band (Jahr): **15/16 (1890)**

Heft 11

PDF erstellt am: **26.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-16446>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ueber die Ergebnisse des architektonischen Wettbewerbes in Deutschland in den verflossenen 22 Jahren.

Von Professor *Hubert Stier* in Hannover*).

Auf der Versammlung des Verbandes deutscher Architekten- und Ingenieur-Vereine im Jahre 1868 zu Hamburg wurden bekanntlich gleichzeitig mit den Normen für das Architekten-Honorar auch solche für die Behandlung allgemeiner öffentlicher Concurrenzen aufgestellt. Da wir heute nach 22 Jahren wieder in Hamburg tagen, schien es mir nicht unangebracht, einen Rückblick zu thun auf die Resultate des Wettkampfes während dieses Zeitraumes.

Jene Zeit der Einführung unserer Normen fiel zusammen mit einem allgemeinen Aufschwung in unserem Fache. Vordem war das Concurrenzwesen wenig entwickelt. Es ist mir gelungen, über 258 Preisbewerbungen in diesen 22 Jahren zuverlässige Auskünfte zu erlangen, und diese Zahl wird wohl mit verschwindenden Ausnahmen alle ausgeschriebenen Concurrenzen umfassen.

Ich habe nun diese Ausschreibungen nach verschiedenen Gesichtspunkten geordnet, und zwar zunächst nach der Zeit ihres Erscheinens. Das Jahr 1868 beginnt mit der bescheidenen Zahl von 5, dann folgt 1869 mit 9, 1870 mit 6 und 1871 in Folge der Kriegsverhältnisse nur mit einer im December und zwar für das erste Reichstagsgebäude. 1872 steigt die Zahl plötzlich auf 21, wobei zahlreiche Kriegerdenkmäler, darunter auch das Niederwald-Denkmal, in Betracht kommen; dann tritt wieder ein Sinken ein auf 13, 11, 8, 7 bis zum Jahre 1878 mit 4. Diese Zahl bezeichnet das Minimum auch in Bezug auf die Bedeutung der Ausschreibungen. 1879 zeigt wieder ein kleines Ansteigen, das mit Ausnahme von 1881, wo ein kleiner Rückgang zu verzeichnen ist, von 11 auf 12, 13, 16 und 1887 auf 19 wächst. Die Jahre von 1882—1885 sind die hervorragendsten in Bezug auf Umfang und Bedeutung der gestellten Aufgaben. 1888 stieg wieder rapid und 1889 erreichte mit 26 Aufgaben den Höhepunkt und zugleich die Grenze der Leistungsfähigkeit der heutigen deutschen Architekten. Das Jahr 1890 verspricht keine Steigerung, im ersten Halbjahr brachte es nur 8 Ausschreibungen gegen 16 im Jahre 1889.

In Bezug auf den Ort der Ausschreibungen stehen Sachsen und Rheinpreussen mit je 32 voran. Westfalen folgt mit 22, Schlesien mit 21. Offenbar ist die mächtige industrielle und bürgerliche Entwicklung dieser Provinzen für das Concurrenzwesen besonders geeignet. Dann folgt Berlin mit 13, wobei aber zu bemerken ist, dass die Stadt als solche gar keine Ausschreibung erlassen hat. Die vorhandenen sind von Reichsbehörden, preussischen Ministerien oder Privatgesellschaften erfolgt. Hannover und Hessen-Nassau lieferten je 10, Hessen-Darmstadt, Bayern und Württemberg je 9. Baden, Hamburg und Bremen je 7. Die östlichen Gebiete waren nur mit vereinzelt Concurrenzen vertreten.

Untersucht man den Stand der Ausschreiber, so tritt das bürgerliche Element bedeutend hervor. 97 Concurrenzen, also 28 % der ganzen Summe, sind von Magistraten und Vertretern der Städte ausgeschrieben, von Kirchen-, Schul- und Synagogen-Vorständen 44, von Vereinigungen für communale, sociale und gesellige Zwecke 56. Diesen Zahlen gegenüber steht der Staat nur mit 24; davon fallen 7 auf die Provincialverbände, 7 auf das Reich, 5 auf preussische, 4 auf sächsische und 1 auf württembergische Ministerien. Nach meinen Erfahrungen glaube ich die bestimmte Ansicht aussprechen zu dürfen, dass die Staatsbehörden sich auch in Zukunft bei Ausschreibungen nicht in höherem Masse betheiligen werden. Das Staatsbauwesen organisirt sich z. B. in Preussen immer straffer und scheidet die anderen Elemente aus. Es liegt in der Natur der Sache, dass die Beamten wünschen müssen, die ihnen gestellten Aufgaben selbst zu

lösen. Das Privatpublicum fehlt bei den Concurrenzen fast gänzlich, ich habe in 21 Jahren nur 3 private gefunden. 40 Ausschreibungen betreffen Schulen, 37 Casinos und Vereinsthäuser, 35 Kirchen und Synagogen, 15 Krankenhäuser, 12 Rathhäuser, 10 Geschäftshäuser und 8 Bebauungspläne. Denkmäler und Brunnen sind mit 41 betheilt, Reichstagsgebäude zweimal, Museen mit 6, Verwaltungs- und Gerichtsgebäude mit 5, Empfangsgebäude und Bibliotheken mit je 2. Ausschreibungen für die Wiederherstellung alter Baudenkmäler, die zuweilen erfolgt sind, halte ich für wenig geeignet zur öffentlichen Concurrenz. Diese Arbeiten fordern so eigenartige Begabung und ein solch specielles Studium, dass es immer vom Zufall abhängen wird, ob man bei der Concurrenz auch den rechten Mann trifft, der nicht mehr verdirbt, als er gut macht.

Ich komme nun zur Art der Aufstellung des Programms und zu den Bedingungen, die es auferlegt. Je bestimmter und klarer die Forderungen sind, desto leichter wird die Lösung der Aufgaben sein. Solche, die sich erst aus dem näheren Verkehr zwischen Architekten und Bauherren entwickeln, bieten immer Schwierigkeiten. In Berlin ist bei Vergabungen in der Kaiser-Wilhelm-Strasse der Versuch gemacht worden, alle Fragen, die jeder der Architekten zur Klärung der Aufgaben stellte und die Antworten, die man ihm erteilte, drucken zu lassen und an alle Concurrenzen zu vertheilen, und ähnlich ist es bei der Museumsinsel gemacht worden. Andere Ausschreiber lehnen die Beantwortung jeder Anfrage ab und überlassen es dem Architekten, sich selbst durch die Schwierigkeiten durchzufinden. Was die verlangten Zeichnungen anbetrifft, so liegen sie auf einem Mittelgebiet zwischen Skizze und eigentlichem Entwurf. Früher hat man wohl baufertige Entwürfe gewünscht; sie zu liefern ist aber nicht wohl möglich, da fast immer noch bedeutende Abänderungen nöthig sind. Es ist ungerechtfertigt, Skizzen zu verlangen bei Masstäben, die nur Entwürfen zukommen. Für Skizzen sollte nur 1 : 250 gewählt werden, während 1 : 100 der Masstab für Entwürfe ist. Eine bestimmte Präcisirung der zu liefernden Blätter ist sehr wünschenswerth. Die Bausumme ist meist der Punkt, der die grössten Schwierigkeiten macht; ihre Innehaltung wird in den Bedingungen als eines der wesentlichsten Erfordernisse vorgeschrieben, und doch reicht sie in sehr vielen Fällen nicht aus. Abhülfe wird sehr schwer zu schaffen sein; denn Ausschreibungen, an denen kein Architekt sich betheilt, müssen erst noch erfunden werden. Nach den Normen soll freilich kein Ausschreiben erlassen werden, ohne dass die Preisrichter es gesehen und ein vorläufiges Urtheil über die Ausführbarkeit mit den vorhandenen Mitteln gefällt haben; ich kann aber den Zweifel nicht unterdrücken, dass viele Concurrenzen erfolgen, ohne dass die Preisrichter in Bezug auf die Bausumme sich überzeugt haben. Um ein Beispiel der daraus folgenden Zustände zu nennen, sei die Bergkirche in Wiesbaden angeführt, deren Bausumme auf 150000 M. festgesetzt war. Der Entwurf von Prof. Otzen erhielt als annähernd in diesem Betrag bleibend den Preis, die Ausführung kostete nachher aber 215000 M. Für das Stadttheater in Halle hatte kein Entwurf die ausgeschriebene Bausumme von 425000 M. einhalten können. Es wurde eine engere Concurrenz ausgeschrieben, aus der ein Plan für 1118000 M. hervorging. Was in einer Bausumme einmal nicht liegt, das kann eine öffentliche Concurrenz auch nicht hineinzwingen. Man hat auch manchmal versucht, die Bewerber zu verpflichten, den Bau selbst für die ausgeworfene Bausumme herzustellen. Das ist z. B. beim Naturhistorischen Museum in Hamburg geschehen, das aber nachher statt 900000 M. doch bedeutend mehr kostete. Es muss innerhalb gewisser Grenzen dem Architekten etwas Freiheit gegeben werden. Die Einlieferungs-termine sind meist genügend weit gestreckt; wo sie kurz bemessen sind, hat man nur auf locale Betheiligung gerechnet.

Das Preisgericht ist in den meisten Fällen so zusammengesetzt, wie es die Normen verlangen. Die Zahl der Personen, die einen allgemeinen Ruf als Preisrichter haben, ist nicht sehr gross; die Concurrenzen ergeben 8 verstorbene und etwa 24 noch lebende Preisrichter. Unter den

*) Nach einem Vortrag gehalten in der II. Sitzung vom 26. Aug. der IX. Wanderversammlung des Verbandes deutscher Architekten- und Ingenieur-Vereine zu Hamburg.

Lebenden war Altmeister Hase 18 Mal vertreten, so dass man ihn wohl des deutschen Reiches Ehrenpreisrichter nennen könnte, dann folgen Stadtbaudirector Friedrich und Oberbaurath von Leins je 16 Mal, Adler 15 Mal, Ende 14 Mal, Blankenstein 12 Mal, Raschdorf, Wagner und Lipsius je 11 Mal, die andern weniger oft. Natürlich vertreten diese Männer bestimmte künstlerische Principien und haben durch ihr öfteres Auftreten als Preisrichter auf die Gestaltung der künstlerischen Leistungen einen gewissen bestimmenden Einfluss.

Wenn wir uns nun die beteiligten Architekten ansehen, so ergibt sich, dass internationale Concurrenzen fast ganz verschwunden sind. Bis 1877 werden noch die österreichischen Collegen hier und da herangezogen, seitdem sind fast nur Angehörige des deutschen Reiches beteiligt. Zu 258 Ausschreibungen sind 11 256 Entwürfe, also etwa 44 für jede Ausschreibung eingereicht worden. Für das neue Reichstagsgebäude gingen 189 ein, für das Hamburger Rathhaus 139, für das erste Reichstagsgebäude 102, für das Reichsgericht 119, für die Universität Strassburg 101, für das National-Denkmal in Berlin 149. Daneben stehen auch mit grossen Zahlen unbedeutende Aufgaben, z. B. für das Haus eines Domänenpächters bei Frankfurt a. d. Oder bei einem Preise von 300 Mark 172 Entwürfe, für Arbeiter-Wohnhäuser und Schulen durchschnittlich 100—150, sonst meistens 40 bis zu 25 hinunter. Dabei ist ein enormer Ballast unreifer Arbeiten, meist die Hälfte bis zu drei Vierteln, selten unter der Hälfte. Arbeiten von künstlerischer Bedeutung sind etwa ein Viertel, die übrigen nur Mittelgut.

Das Urtheil der Preisrichter erfolgt meist mit anerkannter Pünktlichkeit. Der längste Termin war beim Cölner Bahnhof 6 Monate. Selten werden die Urtheile, meist nur die Namen veröffentlicht, die prämiirenden Behörden verweigern sogar jede Auskunft, es wäre aber höchst wünschenswerth, nachdrücklich dahin zu wirken, dass die Kritiken wenigstens den Beteiligten zugänglich gemacht würden. Die Summe aller Preise in den 21 Jahren war 930 000 Mark. 751 Auszeichnungen haben stattgefunden, das ist auf 15 Arbeiten eine. Auf je 43 kam ein erster Preis. In die Wirklichkeit übertrug sich nur ein Theil der prämiirten Entwürfe und zwar 109 in Folge des 1. Preises, 31 in Folge des 2. Preises oder nach totaler Umarbeitung des ersten Projects und weitere 31, bei denen die Ausführung aber durch andere Hände beschafft wurde. Ganz erfolglos waren die übrigen, in denen die prämiirten Pläne ganz unausgeführt blieben. Das sind 171 Erfolge gegen 10 000 Arbeiten oder ein Nutzeffect für die Architektenschaft von $1\frac{2}{3}\%$. Einen grossen Theil der Schuld tragen die nicht reifen Concurrenzbedingungen.

Wenn die öffentlichen Concurrenzen in der ausgeführten Weise einen Ueberblick gestatten, so entziehen sich die beschränkten meist völlig der Beobachtung. Man sagt jedoch, sie ergäben nicht bessere Resultate. Koryphäen-Concurrenzen kommen selten vor, vielfach ist auch eine Localisirung für die Lösung localer Aufgaben vortheilhafter. Neuerdings werden Concurrenzen innerhalb der Vereine von Privatbauten vielfach benutzt, und diese Art der Concurrenz scheint mir auch eine überaus angenehme Erscheinung zu sein, da sich die jüngeren Kräfte dabei beteiligen und den Vortheil der Durchberathung ihrer Entwürfe in den Vereinen geniessen.

Was ich so über den Wettbewerb zusammengestellt habe, soll nur die Grundlage bilden zu weiterer Behandlung der ganzen Frage der Concurrenzen. Ich habe nur versucht, dazu einen Baustein zu liefern, Niemand zu Gunsten, Niemand zu Leide, und bitte ihn freundlich entgegenzunehmen.

Literatur.

Academy Architecture and Annual Architectural Review 1890. Edited by *Alex. Koch*, Architect, Membre Honoraire de la Société des Peintres et Sculpteurs suisses, Expert et Membre du Jury à l'Exposition nationale suisse etc. etc. London 57 Theobalds Road W. C.

Genau so lautet der Titel der diesjährigen Ausgabe des hübsch gebundenen Heftes, mit dem Herr Architekt *Alex. Koch* seine Collegen vom Fache der Baukunst überrascht. Es ist dies die zweite Folge der „Academy Architecture“ und — wie es scheint — beabsichtigt der Verfasser nun jährlich jeweilen in der ersten Hälfte des Monats Mai der Fachwelt einen solchen Blumenstrauss zu überreichen.

Da sich die Leser dieser Zeitschrift voraussichtlich noch an die einlässliche, mit einigen Probebildern versehene Besprechung der vorjährigen Ausgabe erinnern werden, so können wir uns diesmal um so kürzer fassen. Auch in dieses Heft hat der Verfasser einerseits Reproduktionen der hervorragenderen Architekturzeichnungen aus der „Royal Academy Exhibition“, andererseits Darstellungen neuer ausgeführter Bauwerke oder neu geschaffener Zeichnungen älterer Werke aufgenommen. Dieser Eintheilung nach besteht daher der erste Theil des Heftes vornehmlich aus englischer Architektur, während die continentale Bauweise im zweiten Theile ihre Vertretung findet.

Von den Architekten des Continents, deren Werke den Lesern dieser Zeitschrift näher stehen, sind u. A. vertreten: *Ende & Boeckmann* mit einer Ansicht des Landeshauses für die Provinz Westpreussen in Danzig und einer solchen des Palastes des Erbprinzen von Dessau in Berlin; *Max Fleischer* mit der photographischen Wiedergabe des Mausoleums für die Familie von Gutmann in Wien; *Hasenauer* mit photographischen Aufnahmen von Innendecorationen des Hof-Museums in Wien; *Hauberisser* mit dem Rathhaus in Wiesbaden; *Kaysers & von Grossheim* mit einer photogr. Aufnahme der „Germania“ in Frankfurt am Main. Prof. *Olzen* mit Reproduktionen der Kirche in Wannsee bei Berlin und des Innern der Kirche von St. Jacob in Kiel (beides nach Federzeichnungen) und Prof. *Hubert Stier* in Hannover mit einer flotten Federzeichnung des Brunnens in Halle. Ferner wären noch zu erwähnen: *Ritter von Ybl*, Oper in Budapest mit drei Grundrissen und einer photogr. Aufnahme des Aeussern; *H. von Wielemans & Reuter*, Rathhaus Graz (Perspective); *Steindl*, Parlamentshaus in Budapest (Saal); *Baurath Moeschel* in Doberan, Kirche in Reudnitz bei Leipzig; *Luca Beltrami*, neue Synagoge in Mailand; *G. André*, Fontaine in Lyon; *Ch. Garnier*, Saal in Monte Carlo und Villa in Bordighera; Professor *Hans Auer*, Reproduction seiner in grösserem Masstab in der Wochenschrift des östr. Ing.- und Arch.-Vereins erschienenen Restauration des Vesta-Tempels auf dem Forum Romanum, endlich — last but not least — der Herausgeber selbst mit seinem prämiirten Concurrenzproject für das Rathhaus in Copenhagen.

Obschon mehrere dieser Arbeiten aus den verschiedenen Fachzeitschriften, in denen sie erschienen sind, bekannt sein mögen, so sind doch so zu sagen alle neu illustriert und ist es für Viele von Werth, dieselben neben der grossen Zahl noch nirgends erschienener Werke in handlichem Format und hübsch eingebunden beisammen zu haben.

Was die Darstellungsweise anbetrifft, so ist fast durchweg die Zinkographie gewählt und zwar die gewöhnliche Zinkographie bei Strichzeichnungen und das Meysenbach-Verfahren in seinen verschiedenen Abarten bei Zeichnungen mit Halbtönen und Reproduktionen von Photographien. Diese letzteren sind von sehr verschiedener Güte; neben den vortrefflichen Aufnahmen der „Germania“ in Frankfurt a. M., der Fontaine in Lyon, der Kirche in Reudnitz sind die Innendecorationen des Wiener Museums sehr ungleich, das Mausoleum ist perspectivisch verfehlt und die auf Seite 74 abgedruckte Mailänder Dom-Façade (von Luca Beltrami) geradezu ein abschreckendes Beispiel photographischer Pluscherei, so dass das Werk durch Fernhaltung dieses Scheusals nur gewonnen hätte. *)

Trotz dieser kleinen Mängel, die der Verfasser bei einer nächsten Ausgabe gewiss leicht vermeiden kann, darf die „Academy Architecture“ unseres Collegen Koch als eine hübsche, reichhaltige und mit vielem Geschick zusammengestellte Collection allen Fachgenossen empfohlen werden, um so mehr, als der Preis, der für die Subscribenten Fr. 3 war, mit Fr. 4, 40 und Fr. 5 für broschirte bezw. gebundene Exemplare beispelloso niedrig gehalten ist.

*) Der Herr Verfasser, dem wir persönlich unsere Ansicht hierüber aussprachen, motivirt die Aufnahme des Beltrami'schen Entwurfes dadurch, dass er glaube, es werde dieser Entwurf bei der Ausführung der Façade gegenüber demjenigen des verstorbenen Giuseppe Brentano nunmehr in den Vordergrund treten. Die Reproduktion der bezüglichen Photographie (wir haben auch nur von letzterer gesprochen) könne nicht getadelt werden und eine bessere Photographie habe er nicht aufreiben können, da das Original (Aquarell) sich im Archive der Dom-bau-Verwaltung befinde und nicht zugänglich sei.